Diözesanbischof Dr. Ägidius J. Zsifkovics

PREDIGT
anlässlich der Polizeiwallfahrt 2016

(Basilika von Mariazell, 16.09. 2016, 15 Uhr)

Liebe Pilger!
Liebe Mitglieder der großen Familie der österreichischen Polizei!

Das heutige Evangelium führt uns eine berührende Szene vor Augen: Vom Kreuz herab setzt der sterbende Jesus für seine Mutter einen Ersatzsohn ein und für seinen Jünger Johannes eine neue Mutter. *„Siehe, das ist ab jetzt Dein Sohn – das ist ab jetzt Deine Mutter!"*

Dort, am Hochaltar, können wir diese Szene sogar sehen: Der Erlöser der Welt trifft noch im Todeskampf Vorsorge für die zwei geliebten Menschen, die er zurücklassen muss. Er ist zwar gestorben für uns alle – ein für allemal! Sein Tod heilt den menschlichen Riss in der gesamten Weltgeschichte. Nichts ist mehr wie zuvor!

Und doch sorgt sich der Heiland in diesem Moment um die ganz konkrete Zukunft jener beiden Menschen, die an seinem Kreuz stehen. Er will, dass es Ihnen gut geht. Er will, dass sie weiterhin füreinander da sind.

Der Lebensweg des Menschen, wie Christus ihn uns lehrt, spielt hier in Mariazell eine besondere Rolle. Wir Pilger kommen mit unserer Lebensgeschichte, mit unseren Sorgen und unseren Freuden hierher zur Mutter Gottes, die auch unsere Mutter ist. Und wir finden hier in dieser Kirche an *ihrem* Leben auch *unser* eigenes Leben als Christen dargestellt. Sehen wir uns nur um und wir werden drei wichtige Bilder bemerken:

Im *Gnadenbild* sehen wir *Geburt und Kindheit*. Wir sehen Maria, die hinzeigt auf das Kind, in dem alle Hoffnung und alle Zukunft der Menschheit liegen. Keiner von uns kann ja ohne Hoffnung leben, jeder von uns wünscht sich selber und seinen Kindern eine gute Zukunft.
Am *Hochaltar* sehen wir dann den *Schmerz, das Leid* und den Tod, die Dunkelheit und die Herausforderung, die das menschliche Leben begleiten.

Doch die Verzweiflung, die wir in diesem Bild sehen, hat nicht das letzte Wort durch Jesu Auferstehung – weil nicht einmal mehr der Tod das letzte Wort hat im Leben der Christen: Die *Säule* hinter uns zeigt uns daher die *gekrönte Maria*: Das jüdische Mädchen Miriam, das bedingungslos Ja gesagt hat zu Gott; das bereit war, den Erlöser der Menschheit zur Welt zur bringen; das Mädchen, dem prophezeit wurde, welcher Schmerz ihr dadurch bereitet würde; die Frau, die trotzdem bis zuletzt unbeirrbar ihren Weg gegangen ist und gesiegt hat über die Dunkelheit.

Gibt es auf der ganzen weiten Welt irgendeine andere Frauengestalt, der unter den Menschen höhere Verehrung, höhere Bedeutung zuteil wurde, als Maria? Alles, was wir Menschen auf unserem Lebensweg benötigen, findet höchsten Ausdruck in ihr: Hoffnung und Geborgenheit, Sinn und Zuversicht, und vor allem: die Liebe, die stärker ist als der Tod.

Ich sagte „Geborgenheit". Keiner von uns kann seinen Lebensweg alleine bestehen. Er braucht andere, so wie auch er für andere da sein soll. *„Siehe, Dein Sohn siehe, Deine Mutter!"* – das heißt soviel wie: Gebt aufeinander acht, seid füreinander da! Und es gibt Menschen, die sich durch ihren *Beruf* in den Dienst am Mitmenschen stellen. Viele solcher Menschen sind heute hier in dieser Kirche versammelt.

Ich will Ihnen nicht vorenthalten, dass ich vor der Matura selbst ernsthaft mit dem Gedanken gespielt habe, Polizist zu werden. Ich bin dann zwar als Priester und Bischof doch nur ein „Wachhund der Kirche" geworden. Aber auch als Seelsorger übt man einen Helferberuf aus – so wie zum Beispiel der Arzt, oder eben der Polizist. Und in dieser Eigenschaft haben wir alle mit den Lebenswegen von Menschen zu tun, von der Geburt bis zum Tod, in guten wie in dunklen Tagen. Wir alle wissen nur zu gut Bescheid um die Grenzerfahrungen der Menschen...

Marias drei Haltungen sind daher zu einem guten Teil immer auch eure Haltungen:

Wie Maria seid auch ihr „Geburtshelfer": Auch ihr habt eine Berufung verspürt; auch ihr habt in Treue zu Eurer persönlichen Berufung und Berufswahl einen Auftrag angenommen. Dieser Auftrag verlangt auch euch

im Laufe eines Lebens viel ab. Dieser Auftrag, zu schützen und zu verteidigen, bringt auch euch wohl so manche Zumutung ins Haus. Zumutungen, die bis zum Verlust des eigenen Lebens gehen können.

Zweitens: Wie Maria seid auch ihr „Nothelfer“: Auch ihr müsst gerade stehen in Grenzsituationen; dann, wenn es haarig wird, wenn andere nicht mehr wissen, was zu tun ist. Und so wie Maria in Kana, als die Hochzeitsgesellschaft in Panik wegen des fehlenden Weins geriet, ganz ruhig auf Jesus und seine Anordnungen verwies, so seid auch ihr die Besonnenen, die Helfer in der Not, die die Menschen brauchen; die sagen, was zu tun ist. Ihr seid jene, die schon durch ihre Uniform sofort erkennbar sind als solche, deren Tun nicht privat, sondern für alle und für das größere Ganze da ist.

Und so seid ihr – ganz wie Maria! – auch „Wegweiser“: Auch ihr verweist durch euren Dienst auf etwas Größeres als euch selbst. Vordergründig ist dieses Größere die öffentliche Ordnung, die innere Sicherheit oder andere Werte des modernen Rechtsstaates, die mit den Jahren kommen und gehen und sich in der Geschichte immer wieder verändern können. Aber wie auch immer und vom wem auch immer diese Werte gerade mehr oder weniger beliebig definiert werden: Als Menschen mit Gefühlen und mit einem Gewissen, als *Menschen mit einer Seele*, - und noch mehr als Christen! – tragt ihr in euch einen göttlichen Funken, der euch ein Leben lang – bei aller gebotenen dienstlichen Korrektheit! – mit der Forderung nach *Geduld und Güte*, nach *Milde und Barmherzigkeit* konfrontieren wird.

Gerade in den Ereignissen der letzten Monate, die unser Land durch die Flüchtlingsproblematik auf eine harte Probe gestellt haben, haben viele von Euch eindrucksvoll unter Beweis gestellt, was es bedeutet, Spannungen auszugleichen und menschliche Brücken zu schlagen – selbst dort, wo die Gräben tief sind. Ich war selbst am Grenzübergang in Nickelsdorf und habe gesehen, mit welcher menschlichen Kompetenz unsere Exekutive selbst in Krisenzeiten zu handeln imstande ist. Und so danke ich vor der Mariazeller Muttergottes als Bischof den vielen unter Euch, die Menschlichkeit und Besonnenheit gezeigt haben, auch wenn vielleicht die erste persönliche Emotion oder der politische Stammtisch anderes von ihnen verlangt hätte. Vergelt’s Gott dafür! Denn eines dürfen wir nie vergessen: Wären Maria und

Josef auf ihrer Flucht nach Ägypten – mit dem kleinen Jesus im Arm – die Einreise verweigert worden, sie wären von Herodes umgebracht worden. Die Heilsgeschichte hätte es nicht gegeben. Ja, Jesus, der Erlöser der Menschheit, der Mann, der hier am Kreuz hängt, war selbst ein Flüchtling!

Die drei Haltungen Mariens – die auch immer wieder Eure Haltungen sein mögen! – führen die Menschen zum Guten. Hier an diesem Ort können wir uns dieser Haltungen besinnen und Kraft tanken für uns und unseren Dienst am Mitmenschen.

Ich danke Euch für Eure Pilgerfahrt hierher, die ein starkes Zeichen christlicher, kultureller und patriotischer Einheit darstellt! Patriotismus heißt nicht Nationalismus! Patriotismus heißt Liebe zur Heimat. Und unsere Heimat ist nicht nur lebenswert, wenn Sicherheit und Ordnung in ihr herrschen, *sondern nur dann, wenn auch Menschlichkeit, Güte und Barmherzigkeit* in ihr genügend Platz haben.

Und so bitte ich die Magna Mater Austriae, die Schutzherrin unseres geliebten Landes, die Mutter Gottes und Mutter von uns allen, um ihre reiche Fürsprache für alle hier Anwesenden; für ihre Familien, Freunde und Berufskollegen; für den anwesenden Minister der österreichischen Bundesregierung sowie für die gesamte politische Führung unseres Landes, die in Zeiten großer gesellschaftlicher Herausforderungen die Balance zwischen *echter sachlicher Notwendigkeit* und *humanistischer Größe* nicht verlieren dürfen.

Und so schließe ich Sie alle und Ihre Lieben in meine Gebete ein, segne Sie und empfehle Sie und Ihren Dienst der Fürbitte unserer lieben Frau von Mariazell!

AMEN.